

Kurzer Überblick der Stadtgeschichte

Tritt auch der slavische Name „Doblin“ erst im 10. Jahrhundert n. Chr. auf, so bezeugen doch Bodensfunde aus jüngsten Tagen, daß auf dem späteren Stadtgelände der Jäger der Jungsteinzeit dem Wilde nachstellte, der Germane der späteren Bronze- und Eisenzeit auf der Schackwitzer Höhe, auf dem Stauwigsberge, an der Masiner Straße sein Heim aufgeschlagen hatte. Um 600 n. Chr. zogen hier Slaven vom Stamme der Sorben ein. Auf dem Felsen- hülgel der Muldeninsel wurde eine mit Pfahlwerk umgebene Wehr- und Wachtanlage errichtet, von der aus der Ritter Dobela, der durch Güte und Anmut Berühmte, den Pfad, der von der Nieder- zur Oberfurt führte, übersehen konnte. Rund um den heutigen Körnerplatz fanden die Lehnshütten des Dörfleins Delsche, der Siedelung in der Aue, dahinter östlich die Säuperei, das Gehöft des Supanes, des Gauältesten, auf dem rechten Ufer am Mühlenbach Sörmiz, auf der nördlichen Höhe das kleine Topfschädel, die Siedlung am Eichenwald. Das waren die slavischen Dörferchen, welche die deutschen Krieger Heinrich I. im Frühjahr 929 dem Bereiche ihres königlichen Führers mit einverleibten. Von der Höhe des Herrenfises spähte fortan ein tsü- ringischer oder fränkischer Edelreier über die noch unbesiedelte Insel und hielt mit seinen reifigen Mannen die unterworfenen Sorben fest in Zaum und Jügel. Das Burgwardum Dobelin, das den einstigen Supanbezirk umfaßte, schenkte Kaiser Otto II. am 21. Juli 981 dem Benedi- tinerkloster Memleben an der Unstrut, in der Hoffnung, daß die Bruderschaft hier das Deutsch- tum stärken und die Slaven dem Christentume zuführen würde. Sie scheint nichts geleistet zu haben, denn am 5. Februar 1015 übergibt Kaiser Heinrich II., der Fromme, Doblin der reichen Benediktinerabtei Hersfeld in Hessen. Wenn die fernwohnenden Äbte die Verwaltung ihres Burgwardumes in den ersten beiden Jahrhunderten übertragen haben, meldet keine Urkunde, um 1100 dürften sie die Feste Steinburg errichtet haben. Von ihnen nahmen die Wettiner das kleine Gebiet in Lehen und verwalteten es wie ihr persönliches Eigentum.

Nachdem von 1150 ab das Sorbenland mit deutschen Bauern durchsetzt war, im Süd- walde an den Bachläufen ganze Dörfer aus wilder Wurzel neu entstanden, war die Zeit ge- kommen, daß der Markgraf von Meißen auf der Insel eine Stadanlage schaffen konnte. Ein großer Münzengrund verweist in die Zeit von 1190, auf Markgraf Albrecht I. oder seinen Bru- der Dietrich den Bedrängten. Den Grundstock der neuen Stadt bildeten das feste Schloß auf der Höhe, wahrscheinlich ein Holzstüchlein an seinem Fuße und die Burgherberge, der spätere Gasthof „Zur goldenen Sonne“. Die Form der Insel, deren ost überschwemmter Westteil frei- bleiben mußte, gebot die Anlage von zwei Märkten, von rechtwinkelig anschließenden Straßen, die beide Furten verbanden. Die drei Stadtviertel waren gleichgroß, jedes zählte 31 Häuser, die von ungefähr 500 Personen einschließlich der Schloßbesatzung, bewohnt waren. Döbelns Handelslage war ungünstig, die großen Straßen waren stundenweit entfernt. Nur ein Saum- pfad verband anfangs Rochlitz mit Lommachitz. Landwirtschaft, Gewerbe, Handel und das sehr wertvolle Braurecht waren die Quellen der Einnahmen der Bürgerschaft. Schon 1277 werden Zünnungen genannt. Gewiß bestehen innere, wenn auch nicht urkundlich faßbare Zu- sammenhänge, daß sich gerade hier im Burgwardum der Hersfelder Benediktiner die Stauhaer adeligen Benediktinerinnen 1330 in dem ihnen von Johannes Seufchin erbauten Kloster vor der Oberbrücke niederließen. Von 1385 bis 1558 war Döbeln Eigentum der Bischöfe von Meißen, die damit die Markgrafen und deren Nachfolger befehnten.